

Gedanken in der WortGottesFeier zum Aschermittwoch

- von *Monika Fass, Religionspädagogin*

Eine staubige Angelegenheit ...

So haben wir unsere heutige Wortgottesfeier zum Aschermittwoch überschrieben.

Mit dem Wort „Staub“ verbinden wir wahrscheinlich zunächst feinen Schmutz, der sich überall hinlegt. Staub ist echt lästig. Was nicht alles einstauben kann: Bildschirme, Klavierdeckel, Autos bei Trockenheit, Heizkörper, ...

In den vergangenen Jahren konnte man immer wieder hören, dass sich Saharastaub in der Atmosphäre befindet – sichtbar dann, wenn die Autos, die Fensterbretter eine sandige Schicht abbekommen haben.

Das Wort „Staub“ kommt über 100 Mal in der Bibel vor. Und dort kommt das Wort Staub gar nicht so schlecht weg: er ist eine der Grundsubstanzen des trockenen Landes und bildet zusammen mit Steinen und anderem das feste Land. Besonders häufig bezeichnet Staub aber auch das fruchtbare Erdreich, den Boden, die Ackerkrume, aus der die Pflanzen emporwachsen. Das kommt also doch dem Ackerboden sehr nahe.

Aber der Aschermittwoch konfrontiert uns doch mit dem Satz: „Bedenke, Mensch, dass du Staub bist und zum Staub zurückkehrst.“ Er erinnert uns an unsere Endlichkeit, unsere Fehler und letztendlich ja dann auch an unsere Sterblichkeit.

Aber Staub bedeutet nicht das Ende. In Genesis 2,7 können wir lesen: Gott formt den Menschen aus Staub vom Ackerboden und haucht ihm Lebensatem ein. Und Gott hat den Menschen als sein Abbild geschaffen und ihm königliche Würde verliehen. Da trifft Staub auf Glanz und Gold. Das heißt nicht anderes als: Wir sind der von Gott geliebte Staub. Kostbarer zu ewigem Leben bestimmter Staub.

Staub und Asche sind ein Symbol für die Vergänglichkeit, aber auch für den Neuanfang. Wir selber sind kleine, wichtige Teile in dieser Welt. Wir sind

letztendlich der Boden, auf dem Gott wirkt.

Der Aschermittwoch ist keine staubige Angelegenheit, um uns klein zu machen, sondern um uns frei zu machen für das Wesentliche – für die 40 Tage der Umkehr, des Gebets und der Werke der Liebe.

Einladung, sich eine „Staubkugel“ zu nehmen.

Wir sind eingeladen, in den nächsten Wochen kritisch auf alles in unserem Leben und unserer Umgebung zu blicken, worauf sich Staub gelegt hat: in unseren Beziehungen, in der Familie, am Arbeitsplatz, in der Kirche, sogar auf unsere Seele. Überlegen Sie für sich: Was will ich loswerden? Welchen Staub will ich ablegen?

Kurze Stille

Jesus hat deutlich gemacht, dass auf die Seele Staub am allerwenigsten gehört. Seelenstaub entsteht aus Überbleibseln von ärgerlichen oder missglückten menschlichen Begegnungen.

Einmal schickte Jesus seine Jünger mit dem Auftrag los, im Namen des Ev. Menschen zu heilen, aufzubauen und zu segnen. Dazu sollten sie durch die Städte und Dörfer ziehen. Er wusste, dass sie von einigen Leuten willkommen geheißen würden, von anderen nicht. In diesem Falle gab er ihnen den Ratschlag: Wenn man euch nicht aufnehmen oder hören will, dann geht weg von dem Haus oder aus der Stadt und schüttelt den Staub von euren Füßen.

Jesus meinte das symbolisch. Denn es war ein Zeichen der Gastfreundschaft, dass man dem Gast zu aller erst die Füße säuberte. Dann wusste man: hier bin ich willkommen. Andererseits musste man damit rechnen, dass man zu hören bekam: Geh weg, ich habe keinen Bedarf. Ich will dich nicht, ich brauche dich nicht. Und dann meinte Jesus: Wenn dich das kränkt, dann lasse diese Kränkung, diesen Seelenstaub zurück, indem du dir symbolisch den Staub von den Füßen schüttelst.

Den Staub abschütteln bedeutet: keinen Zorn zu zeigen, nicht zu schimpfen, oder gar auf Rache zu sinnen. Es bedeutet: nicht rumzumeckern. Und in

unseren Tagen nicht gleich alles auf Instagram oder Facebook zu posten.

Versuchen wir in den kommenden Wochen der Fastenzeit, all unseren Seelenstaub abzuschütteln. Das eröffnet uns vollkommen neue Wege, unser Seelenputz wird dann sehr heilsam sein. Wir können dem Osterfest mit neuer Frische entgegengehen. Lassen wir neuen und frischen Duft in unser Herz und an uns ran. Ein kleines Zitronenerfrischungstüchlein kann uns dabei behilflich sein und uns immer wieder dran erinnern.